

Der Fall unbrennt: Mobilisierung, Kommunikationsverhalten und kollektive Verständigung von Protest- und Kampagnengemeinschaften heute

Brantner, Cornelia; Schwarzenegger, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brantner, C., & Schwarzenegger, C. (2012). Der Fall unbrennt: Mobilisierung, Kommunikationsverhalten und kollektive Verständigung von Protest- und Kampagnengemeinschaften heute. *SWS-Rundschau*, 52(3), 227-248. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-402571>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

1. Einleitung

Dieser Beitrag befasst sich mit den unter *unibrennt* bzw. *Audimaxismus* firmierenden Studierendenprotesten 2009 in Wien.¹ Die Untersuchung verfolgt dabei zweierlei Ziele: Erstens dient die Analyse der Online-Plattformen der Beantwortung der Frage, wie verschiedene AkteurInnen ihre Partizipation an der Protestbewegung zeigen und argumentieren und dabei das Thema der Bewegung »bessere Bildung« verhandelt wird. Behandelt wird auch die Frage der Diskursqualität dieser Online-Debatten im Rahmen der Studierendenproteste.

Zweitens dienen die Analyseergebnisse der Beantwortung zweier übergeordneter Fragen: Erstens, wie lassen sich die Studierendenproteste in Hinblick auf die Genese Sozialer Bewegungen einordnen? Zweitens, trifft die Einschätzung von Rucht (2009) zu, nach der Soziale Bewegungen für grundlegenden sozialen Wandel in der Gesellschaft kämpfen, die Studierenden heute aber primär etwas für sich fordern und kaum die Gesellschaft im Blick haben? Hierbei interessieren vor allem die gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Visionen, Wertvorstellungen und Weltbilder der Beteiligten dieser Protestgemeinschaft. Weiters wird analysiert, wie das Selbstverständnis der Protestbewegung verhandelt wurde, v. a. in Diskussionen zu Solidarität und Vernetzung oder zur Rolle von Ideologien für Protestbewegungen.

Social Media, insbesondere Twitter und Facebook, aber ebenso Wikis, Videoplattformen und Weblogs waren zentrale Medien der Kommunikation innerhalb der und rund um die Protestbewegung. Die Facebook-Gruppe »Audimax Besetzung in der Uni Wien – die Uni brennt!« und die Gegengruppe »Studieren statt blockieren«, welche die Besetzung ablehnte, wurden in den ersten Tagen des Protestes gegründet und konnten innerhalb kürzester Zeit Tausende Mitglieder gewinnen. Am Höhepunkt der Proteste, Anfang November 2009, waren bis zu 32.000 Menschen »Fans« der »Uni brennt«-Gruppe und 26.000 der Gegengruppe. Die »Uni brennt«-Gruppe diente dabei nicht nur als Informationsmedium zur unmittelbaren Verteilung von aktuellen Meldungen rund um die Besetzung, sondern auch als Diskussionsforum. In zahlreichen Kommentaren zu Statusmeldungen, Pinnwand-Einträgen und Diskussionsbeiträgen im zugehörigen Forum wurden Meinungen ausgetauscht und Informationen weitergegeben. Die Kommunikation rund um die Proteste war jedoch innerhalb von Facebook keinesfalls auf die »Uni brennt«-Gruppe beschränkt. Zahlreiche TeilnehmerInnen und SympathisantInnen ebenso wie GegnerInnen der Proteste nutzten Statusmeldungen und Kommentierungen, um über die Besetzung zu informieren und zu diskutieren. Mit Facebook wurde ein Medium zur Kommunikation genutzt, das für eine große Anzahl der Studierenden Teil alltäglicher kommunikativer Aktivitäten mit den jeweiligen Peers ist. Dadurch konnten sich die Informationen rund um die Besetzung schnell und weit verbreiten.

¹ Das hier beschriebene Forschungsprojekt wurde von der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7) finanziell unterstützt und von den AutorInnen sowie Axel Maireder und Irmgard Wetzstein durchgeführt. Für eine Chronologie des Protestverlaufs vgl. Heissenberger u. a. (2010).

Auch der schnelle Mobilisierungserfolg der Protestbewegung ist zum Teil auf die Nutzung von Social Media und Videostream- und Video-Uploadplattformen² (z. B. Youtube) zurückzuführen. Letztere wurden insbesondere für die Übertragung der Plena aus dem Audimax genutzt. Dies erlaubte es, die Vorgänge im besetzten Hörsaal zu verfolgen, ohne persönlich anwesend zu sein.

Trotz dieser Partizipationsmöglichkeiten in virtuellen Räumen war der physische »Offline«-Raum Audimax zentral für die Kommunikation der Protestbewegung, nicht zuletzt, da alle zu treffenden Entscheidungen alleine von den bei den jeweiligen Plena Anwesenden gefällt wurden.

Für die Analyse, deren Begründung und Beschreibung im nächsten Abschnitt folgt, wurden die Beiträge auf der für die Protestbewegung zentralen Kommunikationsplattform unbrennt.at sowie im Diskussionsforum der genannten »Uni brennt«-Facebook-Seite herangezogen. Die Analyse der Online-Debatten dient unter anderem der Beantwortung folgender Forschungsfragen (auf deren theoretischen Hintergrund im Methodenteil näher eingegangen wird):

FF1: Wie zeigen und argumentieren verschiedene AkteurInnen ihre Partizipation an der Protestbewegung?

FF2: Welche Vorstellungen und Konzepte von »besserer Bildung« werden artikuliert?

FF3: Welche Diskursqualität weisen die Online-Debatten im Rahmen der Studierendenproteste auf?

Im folgenden Kapitel wird auf die Genese Sozialer Bewegungen und Protestgemeinschaften sowie auf die Bedeutung des Internets und im Speziellen Sozialer Netzwerke für diese eingegangen. Daraus werden weitere Forschungsfragen extrahiert. In Kapitel 3 wird das inhaltsanalytische Instrumentarium vorgestellt. Anschließend werden in Kapitel 4 die Ergebnisse dargelegt und die Forschungsfragen beantwortet. Das Schlusskapitel rekapituliert die aus dem Artikel gewonnenen Einsichten und führt sie in Schlussfolgerungen über.

2. Soziale Bewegungen, Protestgemeinschaften und das Internet

Downing (2008, 41) verweist darauf, dass in der Analyse von Sozialen Bewegungen aus soziologischer, historischer und politikwissenschaftlicher Perspektive – anders als in kommunikationswissenschaftlicher Forschung – zumeist die medialen Dimensionen ausgespart bleiben. Medien und vor allem das Internet würden dabei eher als technologische Kommunikationskanäle behandelt und nicht als die komplexen sozio-technischen Institutionen, die sie tatsächlich sind. Für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Sozialen Bewegungen, Protestbewegungen, politischem und sozialem Aktivismus sowie mit der Formierung von Gegenöffentlichkeiten (Engesser/Wimmer 2009) und der Mobilisierung der »Zivilgesellschaft« hat aber die Frage nach der Rolle

2 Online Plattformen, bei denen NutzerInnen selbst erstelltes Videomaterial hoch laden und mit anderen NutzerInnen teilen können.

des Internets und speziell der Kommunikation mittels Social Media in den letzten Jahren zentral an Bedeutung gewonnen. Thematisiert werden dabei vor allem die Auswirkungen des Internets auf Formen der politischen Partizipation (Anduiza et al. 2009), die Veränderungen von politischen Kommunikationsleistungen und Kommunikationsumwelten der Politik aufgrund von vermehrter politischer Partizipation im Netz (Gil de Zuniga et al. 2009) sowie der Einfluss von Informations- und Kommunikationstechnologien auf die Partizipationsformen und die Partizipationsbereitschaft in Sozialen Bewegungen (Garrett 2006, Campbell/ Kwak 2010).

Das Internet kann von Sozialen Bewegungen aus verschiedenen Gründen und für unterschiedliche Ziele genutzt werden – einerseits dient es als Informations-, Kommunikations- und Koordinationsmittel, andererseits dient es der Mobilisierung von Personen für den »Offline«-Protest, zusätzlich kann es für Online-Protestaktionen, etwa Cyberattacken, eingesetzt werden (Rucht 2004, Vegh 2003). Hier kann vorweg festgestellt werden, dass das Internet für letzteren Verwendungszweck, den Online-Protest, für die Audimax-Bewegung keine Bedeutung hatte. Ungeachtet dessen diente es aber der Herstellung von Öffentlichkeit und der internen und externen Kommunikation der Protestgemeinschaft.

Für das Verständnis und die Bewertung der beobachtbaren Kommunikationsleistungen der AudimaxistInnen ergeben sich aus der speziellen Situation der Online-Partizipation bzw. aus dem Umstand, dass die in der Analyse ausgewerteten Diskussionsbeiträge online formuliert worden sind, einige relevante Kontextdimensionen, die bei der Beurteilung der Inhalte zu beachten sind.

Historische Beispiele von Sozialen Bewegungen oder Protestgruppierungen zeigen, dass die Genese dieser Bewegungen wesentlich in drei weitgehend getrennten und aufeinander folgenden Phasen erfolgt (Jenkins 1981, Raschke 1988, Kinnebrock 2007):

Den Anfang macht eine von Euphorie und Enthusiasmus getragene *frühe Phase* der Mobilisierung, die sich stark auf die persönlichen Kontakte und Informationsnetzwerke der InitiatorInnen und ersten TeilnehmerInnen stützt. Dabei handelt es sich häufig um zunächst noch lose verbundene Persönlichkeiten, deren Treffen meist in einem weitgehend privaten Rahmen und ergo unter Ausschluss einer beobachtenden Öffentlichkeit stattfinden. Noch vor der Erweiterung über den engen Kreis der InitiatorInnen hinaus werden hier also bereits erste Schritte der Konsolidierung und Kollektivierung gesetzt.

Dieser Phase folgt die *Phase der Organisation*, in der in einem kollektiven Lernprozess ein gemeinsamer Kern an Grundpositionen und Grundhaltungen erarbeitet sowie Selbstentwürfe und Modelle für kollektive Aktionen gestaltet und strukturiert werden. In dieser Organisationsphase wird in wesentlichen Teilen die kollektive Identität einer Bewegung geprägt. Diese Phase ist auch durch eine starke Expansion der Mitgliederzahl gekennzeichnet.

Als letzte Phase der Genese einer Sozialen Bewegung schließlich kann die *Phase der Etablierung und Professionalisierung* gefasst werden. In dieser Phase erweitert sich der Sinnhorizont der Bewegung; die Kommunikationsleistungen richten sich nun stark nach außen, an eine allgemeine Öffentlichkeit und zielen dabei auf externe Mobilisie-

rung und das Herbeiführen von Akzeptanz in einer breiten Öffentlichkeit. In dieser Phase zeigen sich Tendenzen zur beabsichtigten Regulierung der internen und externen Kommunikationsleistungen und zu einer Professionalisierung, zugleich aber auch eine Hierarchisierung der Kommunikationsabläufe und der Teilhabe daran. Dabei kommt es typischerweise zu weiterem Wachstum der Bewegung, aber auch zum Ausscheiden von frühen Mitgliedern, die mit der Reglementierung bzw. der festgelegten Richtung nicht einverstanden sind. Dieter Rucht (2010) hinterfragte darüber hinaus, inwieweit es in Hinblick auf die Wiener Studierendenproteste angebracht sei, von einer *Sozialen Bewegung* im klassischen Verständnis zu sprechen. Er unterscheidet zwischen »einer politischen Kampagne, die thematisch relativ eng abgesteckt ist, und einer Sozialen Bewegung, die sich auf grundlegenden sozialen Wandel bezieht« (Rucht 2010, U5).

Aus diesen Ausführungen resultiert die folgende Forschungsfrage:

FF 4: Welche Rückschlüsse lassen sich aus den Analyseergebnissen der Protestkommunikation auf die drei Phasen der Bewegungsgenese ziehen?

Weiters ist es Ziel der folgenden inhaltsanalytischen Auseinandersetzung mit Positionen, Zielen und Wertvorstellungen der Protestierenden, zu zeigen, ob folgende Einschätzung von Rucht auch für die Studierendenproteste zutrifft: Während Soziale Bewegungen für grundlegenden sozialen Wandel in der Gesellschaft kämpfen würden, forderten Studierende heute primär etwas für sich und hätten kaum die Gesellschaft im Blick (Rucht 2009). Hier wird nochmals auf Forschungsfrage 2 verwiesen und zusätzlich werden folgende Forschungsfragen formuliert:

FF5: Welche gesellschaftlichen bzw. gesellschaftspolitischen Visionen, Wertvorstellungen und Weltbilder, welche Positiv- und Negativentwürfe von Sozietät haben die Beteiligten dieser Protestgemeinschaft?

Hierbei interessiert insbesondere:

FF5.1: Wie wurde das Selbstverständnis der Protestbewegung im Rahmen der Online-Debatten verhandelt?

3. Methode

Im vorliegenden Projekt wurde in einem mehrstufigen analytischen Verfahren zunächst eine qualitative Struktur- und Inhaltsanalyse der protestbezogenen Kommunikation auf mit dem Protest assoziierten Social Media Plattformen (unibrennt.at, Facebook, twitter) durchgeführt. Auf diesen auf Verfahren der Grounded Theory basierenden Untersuchungsschritt wird im Folgenden bei der Erläuterung der untersuchten Variablen eingegangen (für nähere Ausführungen siehe Maireder/Schwarzenegger 2012). Die aus der Vorstudie gewonnenen Erkenntnisse dienten als Basis für eine quantitative Inhaltsanalyse der themenbezogenen Diskussionen auf dem Webauftritt unibrennt.at sowie im Diskussionsforum der Facebook-Seite der Audimax-BesetzerInnen. Das Untersuchungsmaterial setzt sich dabei aus allen Kommentaren und Postings zusammen, die zwischen 22. 10. und 31. 12. 2009 auf den genannten Seiten erschienen. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich daher über die gesamte Zeit von Beginn der

Besetzung des Audimax bis zur Räumung am 21. 12. Die Stichprobe beinhaltet das Material jeder zweiten Untersuchungswoche und umfasst 1.316 Beiträge, dies entspricht 67 Prozent des Gesamtmaterials.³

3.1 Untersuchte Variablen

AkteurInnen

Die an den Debatten teilnehmenden AkteurInnen wurden folgenden Kategorien zugeordnet: Audimax-Bewegung als Kollektiv, Audimax-Bewegung individuell (Beitragende, die offensichtlich Teil der Studierendenbewegung waren und unter ihrem Namen oder Nick-Namen Beiträge verfassten), Studierende (Beitragende, die nicht der Audimax-Bewegung zugeordnet werden konnten, beispielsweise Studierende, die offensichtliche GegnerInnen der Bewegung waren, aber auch SympathisantInnen, die nicht Teil der Bewegung waren), andere AkteurInnen (Beitragende, die nicht als Studierende oder Solidarisierende identifiziert werden konnten) und Solidarisierende.

Partizipation

Zur Messung der Art der Partizipation wurde in der genannten qualitativen Vorstudie erhoben, welche expliziten und impliziten Haltungen die an der Kommunikation partizipierenden AkteurInnen gegenüber den Studierendenprotesten haben und eine Klassifikation in folgende sechs Kategorien von Partizipations-Typen vorgenommen: volle Unterstützung, Sympathie, kritische Distanz, kategorische Distanz, offene Feindschaft sowie Indifferenz. Eine nähere Erklärung der Kategorien erfolgt in der Ergebnisdarstellung.

Vorstellungen von »besserer Bildung«

Die Zugangsebenen zum Protest-Thema *bessere Bildung* werden zur Beschreibung dieser Kategorien in Mikro-, Meso- und Makroebene unterteilt: Auf der pragmatischen Mikroebene bedeutet »besser« beispielsweise, dass alle Studierende Plätze in Lehrveranstaltungen bekommen sollen; auf der Mesoebene geht es hauptsächlich um die Frage des freien Zugangs zu den Studienfächern und die Ablehnung von Studiengebühren; auf der Makroebene um die gesellschaftsphilosophischen, oftmals ideologisch begründeten Konzepte von Selbstbestimmung und Ermächtigung (Empowerment) im Bildungsbereich. Somit wurde codiert, ob die Beiträge auf eine oder mehrere der genannten Ebenen von *besserer Bildung* rekurren.

Diskursqualität

Um die Diskursqualität der Debatten zu untersuchen, wurden die Anforderungen des konsens-orientierten Modells diskursiver Öffentlichkeit (Habermas 1992) operationalisiert, in dem normative Vorgaben für die Qualität der Kommunikationsprozesse

3 In Woche 1 (22.–29. 10.) wurden 1.106 Beiträge bzw. 84 Prozent des untersuchten Materials verfasst, in Woche 3 (6.–12. 11.) 81 Beiträge bzw. 6,2 Prozent, in Woche 5 (20.–26. 11.) 33 (2,5 Prozent), in Woche 7 (4.–10. 12.) 83 (6,3 Prozent) und in Woche 9 (18.–24. 12.) 13 Beiträge (1 Prozent).

formuliert werden. Das normative diskursive Öffentlichkeitsmodell dient dabei als Schablone, hat somit »heuristische Funktion«. Deliberation wird als Kernmerkmal betrachtet und beinhaltet die Anerkennung, Berücksichtigung und Achtung der Argumente von Dritten, Dialog und gegenseitigen Respekt sowie die Rechtfertigung der eigenen Argumente (Ferree et al. 2002, 306). Die genannten Kriterien sichern die Diskursrationalität. Damit verbunden ist die Vorstellung, dass SprecherInnen in öffentlichen Diskursen voneinander lernen und sich argumentativ annähern sollen. Im Ergebnis führt dies zu diskursiv geprüfem Konsens (Gerhards 2002, 139) oder koordiniertem Dissens (Eder/Kantner 2000, 308). Habermas führt aus, dass mit »diesem ›Mehr oder Weniger‹ an ›rationaler‹ Verarbeitung von ›erschöpfenden‹ Vorschlägen, Informationen und Gründen (...) allgemein das diskursive Niveau der Meinungsbildung und die ›Qualität‹ des Ergebnisses« (Habermas 1992, 438) variieren.

Zuerst wurde erfasst, ob *direkte Interaktion* zwischen den BeiträgerInnen stattfindet, dies wurde codiert, wenn ein Posting auf ein anderes Bezug nahm. Hier wurde zusätzlich differenziert zwischen Initialbeiträgen (Startbeiträgen) und solchen Beiträgen, die als Kommentare zu diesen verfasst worden sind, da Initialpostings nicht das Ziel haben, auf andere Beiträge direkt zu reagieren.

Diskursrationalität wird sichergestellt, indem die eigenen Meinungen und Positionen zu einem Thema mit Argumenten belegt werden, »also durch den geregelten Austausch von Informationen und Gründen zwischen Parteien, die Vorschläge einbringen und kritisch prüfen« (Habermas 1992, 370). Dialog im Sinne Habermas setzt einen Diskurs voraus, in dem Forderungen und Behauptungen durch logisch aufgebaute, verständliche Argumente bekräftigt werden. Dies impliziert auch die Bereitschaft, auf die Argumente anderer einzugehen, diese in der Entwicklung und Darlegung eigener Standpunkte zu berücksichtigen und als ungültig angesehene Ansichten mit Argumenten zu entkräften (Ferree et al. 2002, 303).

Auf Basis verschiedener Vorschläge zur Erfassung von Diskursqualität bzw. Diskursrationalität (vgl. z. B. Peters u. a. 2004, Winkler/Kozeluh 2005) wurde ein Instrument entwickelt, welches sechs verschiedene Stufen von Diskursrationalität erfasst.

Es wurde codiert, ob die Argumentation in den Beiträgen a) logisch aufgebaut und begründet war, d. h. deren Nachvollziehbarkeit gegeben war, b) hoch ausgewogen war, d. h. der/die BeiträgerIn eine pluralistische Sichtweise hatte, indem mehrere Argumente vorgebracht und Gegenpositionen berücksichtigt wurden, sowie c) faktenbasiert erfolgte, d. h. vertrauenswürdige Quellen zitiert oder auf historische Ereignisse verwiesen wurde. Eine detaillierte Beschreibung der verschiedenen Stufen findet sich im Ergebnisteil.

Kommunizierte gesellschaftspolitische Wertvorstellungen und Positionen

Empirisch erfasst wurden die Werte, die im Rahmen der Diskussionen offenbar wurden, d. h. gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Visionen, Wertvorstellungen und Weltbilder, Positiv- und Negativentwürfe von Sozietät. Werte können verschieden definiert werden. Nach Rokeach ist ein Wert »die bleibende Ansicht, dass eine spezifische Verhaltensweise oder ein existenzieller Zustand persönlich oder gesellschaftlich

gegenüber einer entgegengesetzten Verhaltensweise oder einem entgegengesetzten existenziellen Zustand zu bevorzugen ist«⁴ (Rokeach 1973, 5). Shearman definiert Werte als »die individuellen oder kollektiven Überzeugungen, (...) die als Kriterien für kognitive, affektive oder verhaltensbezogene Urteile verwendet werden, um unsere Entscheidungen zwischen verfügbaren Optionen zu leiten. Werte beeinflussen die Gesellschaft ebenso wie die Gesellschaft sie beeinflusst«⁵ (Sherman 2008, 4). Werte sind also Vorstellungen und Ideen, die Individuen und Gruppen über die Welt haben, von denen die Regeln, Standards und Normen abgeleitet werden. Werte sind relativ stabil und Zeit überdauernd, aber gesellschaftlicher Wandel kann zu Wertewandel führen und umgekehrt (Schwartz/Sagie 2000).

Zunächst wurden die relevanten Textstellen aus dem Analysematerial extrahiert und aufgrund der oftmals konfligierenden Positionen innerhalb der Wertvorstellungen die Haltung der AussageträgerInnen zu den von ihnen thematisierten Werten codiert (pro/ambivalent/ contra). Anschließend wurden die thematisierten gesellschaftspolitischen Positionen bzw. Werte inhaltlich strukturiert und Codes zugewiesen. Besonders wird in der Auswertung auf die *Verhandlung des Selbstverständnisses der Protestbewegung* geachtet, also auf jene hier zugeordneten Beiträge, die sich diesen Fragen widmeten. Pro Beitrag konnten bis zu drei gesellschaftspolitische Wertvorstellungen und Positionen extrahiert werden.

Die Beiträge wurden von drei Projektmitarbeiterinnen codiert. Im Anschluss an die Schulung wurde eine Probecodierung von 30 Beiträgen durchgeführt. Die berechnete Intercoderreliabilität liegt zwischen 100 Prozent (formale Kategorien) und 87 Prozent (Variable »Partizipation«) und kann als zufriedenstellend eingestuft werden. Während des Codierprozesses wurden in regelmäßigen Sitzungen offene Codierfragen geklärt.

4. Ergebnisse

Insgesamt wurden 1.316 Beiträge codiert, wovon 280 auf der Seite unibrennt.at erschienen und 1.036 auf der Facebook-Seite der Studierendenproteste. Im Folgenden wird auf die ersten beiden Forschungsfragen (FF 1 und FF 2) eingegangen, also auf die Partizipation an der Protestbewegung sowie auf die in den Debattenbeiträgen kommunizierten Vorstellungen von besserer Bildung.

4.1 Partizipation an der Protestbewegung

Tabelle 1 zeigt die Partizipations-Typen unter Berücksichtigung der Konzepte von besserer Bildung. Es ist ersichtlich, dass die Online-Plattformen nicht nur von UnterstützerInnen der Bewegung und nicht nur zur »Ingroup«-Kommunikation genutzt wurden.

4 Englischer Originalwortlaut: »an enduring belief that a specific mode of conduct or end-state of existence is personally or socially preferable to an opposite or converse mode of conduct or end-state existence.«

5 Englischer Originalwortlaut: »the beliefs that are held individually or collectively, (...), used as the criteria for cognitive, affective, or behavioural judgments to guide our choices out of available options, as they influence society, while society influences them.«

Tabelle 1: Partizipations-Typen nach Plattform und Thematisierung von »besserer Bildung« nach Partizipations-Typen

Partizipations-Typen		Gesamt	Plattform		Ebene der Thematisierung von »besserer Bildung«		
			unibrennt.at	facebook	Mikro	Meso	Makro
Volle Unterstützung	N	619	155	464	8	94	123
	%	47,0	55,4	44,8	1,3	15,2	19,9
Sympathie	N	171	10	161	2	36	32
	%	13,0	3,6	15,5	1,2	21,1	18,7
Kritische Distanz	N	77	2	75	1	31	22
	%	5,9	0,7	7,2	1,3	40,3	28,6
Kategorische Distanz	N	45	23	22	0	10	12
	%	3,4	8,2	2,1	0,0	22,2	26,7
Offene Feindschaft	N	24	20	4	0	4	2
	%	1,8	7,1	0,4	0,0	16,7	8,3
Indifferenz	N	380	70	310	1	46	36
	%	28,8	25,0	29,9	0,3	12,1	9,5
Gesamt	N	1.316	280	1.036	12	221	227
	%	100	100	100	0,9	16,8	17,2

Anmerkung: Prozentwerte der Spalten Gesamt und Plattform beziehen sich auf den Anteil an den Gesamtbeiträgen bzw. auf den jeweiligen Anteil der Partizipations-Typen innerhalb der Plattformen ($\chi^2=129,11$, $df=5$, $p<.001$); Prozentwerte der »bessere Bildung«-Spalten beziehen sich auf den Anteil an der Partizipationsart ($\chi^2=48,38$, $df=15$, $p<.001$). Lesebeispiel: Der Wert in der Spalte »bessere Bildung Meso« bei der Partizipations-Art »volle Unterstützung« bedeutet, dass 15,2 Prozent der Beiträge, die volle Unterstützung zeigten, Konzepte der »besseren Bildung« auf Mesoebene berücksichtigten.

Volle Unterstützung

47 Prozent der Beiträge konnten als Beteiligung mit voller Unterstützung für die Protestbewegung gewertet werden, d. h. die Ziele und Forderungen der Bewegung wurden ohne kritische Bewertung voll und ganz geteilt, Unterstützung für die Mittel des Protests wurde ausgedrückt oder eine eigene Teilnahme an der Protestbewegung war erkennbar.

(13 Prozent aller Beiträge). Sympathie wurde von NutzerInnen ausgedrückt, die weniger ideologisch als pragmatisch argumentierten und auf das Thema *bessere Bildung* v. a. auf Meso- sowie Makroebene eingingen, wobei Forderungen auf der Makroebene mit den gesellschaftlichen Gegebenheiten pragmatisch abgeglichen wurden.

Kritische Distanz

Beiträge konnten als kritisch distanziert zur Protestbewegung gewertet werden, wenn darin ein gewisses Verständnis für die Ursachen des Protests, insbesondere auf der Mesoebene der Konzeption von *besserer Bildung*, ausgedrückt wurde. Insgesamt zeigten 5,9 Prozent aller Beiträge kritische Distanz. Mit 40,3 Prozent rekurrierte ein sehr hoher Anteil dieser Beiträge auf die Mesoebene von *besserer Bildung*. 28,6 Prozent bezogen sich auf die Makroebene. NutzerInnen mit kritischer Distanz forderten zwar grundsätzlich auch eine finanzielle Ausstattung der Universitäten und konnten sich der einen oder anderen Forderung der Bewegung anschließen, lehnten jedoch die Mittel des Protests ab. Insbesondere die Besetzung des Audimax und die damit einhergehenden Nachteile für Studierende wurden problematisiert. Die Diskussionsbeiträge von kritisch distanzierenden Personen waren hauptsächlich nicht-ideologisch orientiert.

Kategorische Distanz

3,4 Prozent der Beiträge wurden als kategorisch distanziert codiert und waren größtenteils politisch-ideologisch orientiert. In den entsprechenden Mitteilungen wurden die Probleme auf der Makroebene der Konzeption von *besserer Bildung* negiert (26,7 Prozent gingen auf die Makroebene *besserer Bildung* ein). Hingegen wurden Probleme auf der Mesoebene zwar anerkannt, die vorgeschlagenen Lösungen wichen jedoch drastisch von den Forderungen der Protestbewegung ab, insgesamt nahmen 22,2 Prozent der Kommentare auf die Mesoebene Bezug. Starke Zugangsbeschränkungen zu den Studien und/ oder Studiengebühren zur Finanzierung des Hochschulwesens wurden dabei als notwendige – zum Teil auch wünschenswerte – Maßnahmen bewertet. Die Distanzierung von der Protestbewegung und die Ablehnung der Mittel des Protests konnten als kategorisch bezeichnet werden, die Mitteilungen waren dementsprechend oftmals sehr kontrovers und scharf im Ton. Trotzdem blieben die Kontroversen im Kern themenspezifisch.

Offene Feindschaft

Beiträge, in denen kein Interesse an einer Diskussion zum Thema oder mit den Beteiligten der Protestbewegung gezeigt wurde, sondern stattdessen lediglich beleidigende und spöttische Anmerkungen zur Protestbewegung gemacht wurden, wurden als »offene Feindschaft« klassifiziert, machten aber insgesamt einen sehr geringen Anteil von 1,8 Prozent an den Diskussionsinhalten aus. Stärker kamen sie in anderen kommentierenden Bereichen der entsprechenden Webplattformen vor, die aber nicht in die quantitative Analyse einbezogen wurden. Vielfach waren solche Mitteilungen in abwertender und beleidigender Sprache verfasst und zeigten einen hohen Grad an ideologisch begründetem Missfallen gegenüber der Protestbewegung, indem auf die vermeintlich politisch linke Ausrichtung der meisten Beteiligten der Bewegung verwiesen wurde.

Mitteilungen in Feindschaft nahmen am wenigsten Bezug auf das Thema des Protests, *bessere Bildung*, sondern zeigten Missfallen gegenüber der StudentInnenschaft oder linker Politik als Ganzes. Beteiligte, die sich für die Protestbewegung aussprachen, wurden z. B. als Utopisten, Faulenzer oder Parasiten beschimpft. Mitteilungen in offener Feindschaft zeigten zudem Tendenzen, radikale und gewalttätige »Lösungen« für das Problem – in diesem Fall die Proteste an sich und besonders die Besetzung – vorzuschlagen, beispielsweise die gewaltsame Beendigung des Protests durch die Polizei. Zum Teil wurden auch Drohungen gegen die Protestierenden ausgesprochen.

Indifferenz

Beiträge, die keine spezifische Einstellung zu den Protesten erkennen ließen, wurden als indifferent gewertet. In dieser Kategorie fanden sich beispielsweise Verlinkungen zu Medienberichten rund um die Protestbewegung oder Links zu externen Webseiten ohne weitere Kommentare, sowie Mitteilungen zu organisatorischen Fragen, etwa, welche Prüfungen und Lehrveranstaltungen entfallen würden. Weiters wurden Beiträge als indifferent gewertet, die nicht direkt mit den Protesten zu tun hatten, aber trotzdem Teil des Diskurses wurden, weil sie in den von der Bewegung verwendeten Foren stattfanden. Mit 28,8 Prozent aller Beiträge fielen die zweithäufigsten Beiträge in diese Kategorie. 12,1 Prozent dieser Beiträge bezogen sich auf Konzepte von *besserer Bildung* auf der Mesoebene, weitere 9,5 Prozent auf die Makroebene, dabei waren jedoch keine Bezüge zur Sache der Protestbewegung erkennbar.

Die Analyse der Partizipation getrennt nach Plattformen zeigt, dass die als »offene Feindschaft« codierten Beiträge hauptsächlich auf unbrennt.at vorkommen und dort 7,1 Prozent aller Beiträge ausmachen. Beispielsweise wurden die BesetzerInnen als »elende Zecken« beschimpft, als »Idioten und dumme Kinder«, die öffentliches Gut beschädigen und exmatrikuliert werden sollten, als »faules, linkes, mittlerweile stinkendes Gesindel«, als »dreckiges Linksgesindel, Leistungsverweigerer, Abschaum«, »Anarchistengruppe mit Grünanstrich«; von einem/r Nutzer/in wurde das Bezahlen einer Fahrkarte nach Rumänien »angeboten«, da dort die Universität sicher behaglicher wäre. Auf Facebook machen diese Kommunikationsbeiträge marginale 0,4 Prozent aller Beiträge aus. Ein Grund für die Unterschiede ist sicherlich darin zu finden, dass die Anonymität auf unbrennt.at leichter dazu verleitet, extreme Standpunkte einzunehmen und unzensurierte Ausdrucksweisen zu verwenden (Rasmussen 2008, 77). Jemand, der seine Identität nicht offenbart, kann nicht einmal durch eine auf Ruf und Ansehen gerichtete Sanktionierung für seine Verbalattacken zur Rechenschaft gezogen werden. Die AkteurInnen auf unbrennt.at haben zumeist Nicknames oder Abkürzungen verwendet, die Kommentare wurden etwa von *Judas Ben Hur*, *bbb* oder *Ich* verfasst. Auf Facebook muss man der besagten Gruppe beitreten (»gefällt mir« ankreuzen), um an der Kommunikation teilnehmen zu können. Somit sind die Kommentare mit dem Facebook-Namen der VerfasserInnen, die auch zumeist die realen Namen sind, versehen. Auf unbrennt.at gibt es diese »Hürde« für den Kommunikationszugang nicht. Man kann ohne Anmeldung und Bekanntgabe des »richtigen« Namens mitdiskutieren, damit fällt auch die Schwelle, sich in der Diskussion adäquat verhalten zu müssen.

Weiters interessiert der Partizipations-Typ verschiedener Akteursgruppen. Tabelle 2 zeigt die Haltung gegenüber der Protestbewegung getrennt nach AkteurInnen. Und auch hier zeigt sich wieder ein hoher Anteil an AkteurInnen, die nicht (offensichtlich) Teil der Bewegung waren.

Tabelle 2: Partizipation nach AkteurInnen

Partizipations-Typen		AkteurInnen					Gesamt
		Audimax Bewegung kollektiv	Audimax Bewegung individuell	Studierende	Andere	Solidari- sierende	
Volle Unterstützung	N	85	332	44	86	72	619
	%	84,2	79,2	24,9	15,8	94,7	47,0
Sympathie	N		65	32	71	3	171
	%		15,5	18,1	13,1	3,9	13,0
Kritische Distanz	N		3	34	40		77
	%		0,7	19,2	7,4		5,9
Kategorische Distanz	N			25	20		45
	%			14,1	3,7		3,4
Offene Feindschaft	N			1	23		24
	%			0,6	4,2		1,8
Indifferenz	N	16	19	41	303	1	380
	%	15,8	4,5	23,1	55,8	1,3	28,8
Gesamt	N	101	419	177	543	76	1.316
	%	100	100	100	100	100	100
%Anteil der jeweil. Akteu- rInnen an Gesamt (N=1.316)		7,7	31,8	13,4	41,3	5,8	100

Anmerkung: Anzahl (N) und Prozentwerte beziehen sich jeweils auf die AkteurInnengruppe; $\chi^2=750,182$, $df=20$, $p<.001$.

Die Beiträge, die der Audimax-Bewegung als Kollektiv zugerechnet werden können (7,7 Prozent aller Beiträge), zeigen naturgemäß nur volle Unterstützung (84,2 Prozent) bzw. wurden als indifferent (15,8 Prozent) codiert, letzteres bezog sich vor allem auf bloße Verlinkungen. Ähnliches gilt für die Solidarisierenden, für die insgesamt 5,8

Jede/r vierte Studierende, die/der nicht (offensichtlich) Teil der Bewegung war, zeigte in ihren/seinen Kommentaren volle Unterstützung, weitere 18,1 Prozent Sympathie. Jeder fünfte Beitrag (19,2 Prozent) wurde hier in kritischer Distanz, 14,1 Prozent in kategorischer Distanz und lediglich ein Beitrag in offener Feindschaft zur Bewegung verfasst. Insgesamt stammen 13,4 Prozent aller Beiträge von dieser Akteursgruppe.

Den insgesamt geringsten Unterstützungsgrad weisen andere AkteurInnen auf. Diese Gruppe hatte insgesamt mit 41,3 Prozent den höchsten Anteil, dies sind all jene AkteurInnen, die nicht offensichtlich Teil der StudentInnenbewegung waren sowie nicht als Studierende identifiziert werden konnten. Nur etwas mehr als ein Viertel dieser Kommentare argumentierte in voller Unterstützung (15,8 Prozent) oder Sympathie (13,1 Prozent) für die Bewegung. 7,4 Prozent zeigten kritische Distanz, weitere 3,7 Prozent kategorische Distanz und 4,2 Prozent offene Feindschaft. Mit Ausnahme eines Beitrags waren alle in offener Feindschaft formulierten Kommunikationsbeiträge von dieser Akteursgruppe.

4.2 Diskursqualität

Zur Klärung von Forschungsfrage 3 »Welche Diskursqualität weisen die Online-Debatten im Rahmen der Studierendenproteste auf?« soll zuerst auf die direkte Interaktion auf den Plattformen eingegangen werden, im Anschluss auf die Analyse der Diskursrationalität.

Direkte Interaktion

Mehr als die Hälfte (55,2 Prozent) aller Postings weist direkte Interaktion auf, bezieht sich also auf Kommentierungen von anderen DiskutantInnen. Dies bedeutet, in der Mehrheit der Debattenbeiträge ist das erste Kriterium für Diskursqualität, die direkte Referenz auf Ansichten und Argumente Anderer, gegeben. Im Vergleich zu anderen Studien weisen die Online-Debatten zu den Studierendenprotesten einen hohen Grad an direkter Interaktion auf. Winkler und Kozeluh (2005, 45) fanden in ihrer Untersuchung des Online-Debattenforums *Your Voice in Europe* nur 25 Prozent an Beiträgen, in denen die SchreiberInnen direkt interagierten. Vergleicht man die verschiedenen untersuchten Plattformen, zeigt sich auf unbrennt.at das genau umgekehrte Bild zur Facebook-Seite: Während auf Facebook mehr als die Hälfte (58,1 Prozent) der PosterInnen direkt interagiert, neigt die Mehrheit auf unbrennt.at nicht zu direkter Interaktion (58,8 Prozent).⁶

Diskursrationalität

Wie in den Ausführungen zur Operationalisierung von Diskursqualität ausgeführt, müssen für einen rationalen Diskurs Aussagen und Meinungen logisch aufgebaut und begründet sowie durch Argumente und Fakten untermauert werden, um Diskursrationalität zu gewährleisten.

Die Anwendung des Diskursindex auf die Postings zeigt (siehe Tab. 3, S. 240), dass in 45 Prozent der Beiträge die Argumentation zwar begründet und logisch auf-

6 Interaktion/Plattform: $\chi^2=17,932$, $df=1$, $p<.001$.

gebaut war, aber weder eine pluralistische Sichtweise aufwies noch faktenbasiert war (vierte Stufe: 45 Prozent aller Postings), ein weiteres Drittel der Postings war logisch aufgebaut, aber nicht begründet (fünfte Stufe). 13,4 Prozent der Beiträge wurden dem zweiten Level der Diskursrationalität zugeordnet, was bedeutet, dass mehr als jedes zehnte Posting nicht nur logisch aufgebaut und begründet, sondern auch hoch ausgewogen argumentiert war, indem die BeiträgerInnen eine pluralistische Sichtweise zeigten, jedoch auf den Verweis auf Fakten verzichteten. Die höchste Diskursrationalität wiesen 3,5 Prozent aller Beiträge auf, das bedeutet, in diesen wurden zusätzlich auch Fakten zur Untermauerung der Argumentationen verwendet. Der dritten Stufe wurden 2,9 Prozent aller Beiträge zugeordnet, hier wurde zwar logisch aufgebaut und begründet, jedoch nicht ausgewogen argumentiert, also nur eine Sichtweise vorgebracht, diese aber faktenbasiert. Das niedrigste Diskursniveau liegt auch prozentuell an letzter Stelle: Weder logisch aufgebaute noch begründete Beiträge haben einen Anteil von 1,8 Prozent.

Vergleicht man die Diskursrationalität beider untersuchter Plattformen, erreichen die Postings auf Facebook generell ein höheres Level als die Statements auf unibrennt.at: 8 Prozent der Beiträge auf unibrennt.at wurden auf der niedrigsten Stufe der Diskursrationalität verfasst, während auf Facebook nur 0,3 Prozent solcher Beiträge zu finden sind. Die hohe Anzahl von Postings in offener Feindschaft auf unibrennt.at (siehe oben) korrespondiert mit dem Anteil an Beiträgen mit der niedrigsten Diskursrationalität. Viertes und fünftes Level sind relativ ausgeglichen verteilt, Unterschiede zeigen sich vor allem im Anteil der zweiten Diskursstufe: Während 15,4 Prozent der Debattenbeiträge auf Facebook hier eingeordnet wurden, liegt der Anteil auf unibrennt.at nur bei 5,5 Prozent. Erwartungsgemäß war auch der Anteil an Postings mit der höchsten Diskursrationalität auf Facebook höher (3,9 Prozent) als auf unibrennt.at (1,7 Prozent).

Tabelle 3: Diskursrationalität, Facebook und unibrennt.at im Vergleich

Diskursrationalität		unibrennt.at	Facebook	Gesamt
Erste Stufe – höchste Diskursrationalität	N	4	38	42
	%	1,7	3,9	3,5
Zweite Stufe	N	13	150	163
	%	5,5	15,4	13,4
Dritte Stufe	N	12	23	35
	%	5,0	2,4	2,9
Vierte Stufe	N	113	433	546
	%	47,5	44,5	45,0
Fünfte Stufe	N	77	327	404
	%	32,4	33,6	33,3
Sechste Stufe – niedrigste Diskursrationalität	N	19	3	22
	%	8,0	0,3	1,8
Gesamt	N	238	974	1.212
	%	100	100	100

Anmerkung: Für 104 Postings war die Diskursrationalität nicht codierbar, da sie nur reine Links zu anderen Seiten enthielten; $\chi^2=84,072$, $df=5$, $p<.001$.

4.3 Kommunizierte gesellschaftspolitische Wertvorstellungen und Positionen, Verhandlung des Selbstverständnisses der Protestbewegung

Zur Klärung von Forschungsfrage 5 »Welche gesellschaftlichen bzw. gesellschaftspolitischen Visionen, Wertvorstellungen und Weltbilder, welche Positiv- und Negativwürfe von Sozietät haben die Beteiligten dieser Protestgemeinschaft?« bzw. 5.1 »Wie wurde das Selbstverständnis der Protestbewegung im Rahmen der Online-Debatten verhandelt?« wurden die kommunizierten gesellschaftlichen bzw. gesellschaftspolitischen Werte sowie die in diesem Rahmen bezüglich des Selbstverständnisses der Bewegung verhandelten Wertepositionen analysiert. Insgesamt enthielten 319 (24,2 Prozent) der codierten Beiträge gesellschaftspolitische Wertvorstellungen und Positionen, in Summe wurden 484 Werte codiert. Diese stammen von 188 verschiedenen AkteurInnen. Die genauere Analyse der AussageträgerInnen zeigt, dass 42 Prozent der Postings, die Werte enthielten, von 135 Personen stammen, die nur einen Beitrag verfassten. Insgesamt wurden 30,7 Prozent aller »Werte«-Beiträge von 14 verschiedenen AkteurInnen verfasst bzw. 58 Prozent von 53 Personen. Die Spitzenreiterin hat 16 Kommentare verfasst, die Audimax-Bewegung als Kollektiv 14.

Außerdem wurden 92,8 Prozent aller codierten Beiträge, die Werte und Positionen enthielten, in der ersten Untersuchungswoche kommuniziert, obwohl insgesamt »nur« 84 Prozent aller Beiträge in der ersten Woche zu finden waren.

Betrachtet man nur jene Vorstellungen und Positionen, die sich auf das Selbstverständnis der Bewegung beziehen, zeigt sich, dass die insgesamt 210 codierten Positionen in 165 Beiträgen von 102 verschiedenen AkteurInnen stammen, wobei 53,3 Prozent der »Selbstverständnis«-Kommentare von nur 24 verschiedenen BeiträgerInnen stammen und fast jeder vierte Beitrag (24,2 Prozent) von nur vier AkteurInnen formuliert wird. Insgesamt bedeutet dies, dass – obwohl auch das Selbstverständnis von verschiedenen AkteurInnen debattiert wurde – die Deutungshoheit nur auf wenige AkteurInnen beschränkt war. Drei davon sind erwartungsgemäß Teil der Studierendenproteste; dass die Bewegung als Kollektiv hier nur an vierter Stelle liegt, ist jedoch überraschend. Aufgeteilt nach Wochen zeigt sich das gleiche Bild wie bei allen Wertvorstellungen zusammen: 92,1 Prozent der Beiträge, in denen das Selbstverständnis verhandelt wurde, erschienen in der ersten Woche.

Tabelle 4 zeigt die analysierten gesellschaftspolitischen Wertvorstellungen bzw. Positionen. Jene Wertvorstellungen und Positionen, die sich auf das Selbstverständnis der Protestbewegung beziehen, sind in der unteren Hälfte der Tabelle dargestellt.

Tabelle 4: Gesellschaftspolitische Wertvorstellungen und Positionen

Wertvorstellungen und Positionen		Haltung			Gesamt
		pro	ambivalent	contra	
Ökonomisierung/ Neoliberalismus	N	3	1	49	53
	% von Wert	5,7	1,9	92,5	11,0
Freie, antiautoritäre Bildung und Wissenschaft als Priorität für freie, mündige, offene Gesellschaft	N	48	1	2	51
	% von Wert	94,1	2,0	3,9	10,5
Anti-Sexismus	N	43			43
	% von Wert	100			8,9
Gesellschaftliches Leistungs- und Konkurrenzprinzip	N	24	1	7	32
	% von Wert	75,0	3,1	21,9	6,6
Quotenregelung (Frauenquote)	N	12	2	14	28
	% von Wert	42,9	7,1	50,0	5,8
Kritisches, reflektiertes Denken/ Eigenverantwortlichkeit/Selbstbestimmung	N	24			24
	% von Wert	100			5,0
Fairness/soziale Gerechtigkeit/ Verteilungsgerechtigkeit	N	20		1	21
	% von Wert	95,2		4,8	4,3
Anti-Diskriminierung	N	8	1	4	13
	% von Wert	61,5	7,7	30,8	2,7
Elite/elitäres Denken/ Privilegien/Hierarchien	N			9	9
	% von Wert			100	1,9
Verhandlung des Selbstverständnisses der Protestbewegung					
Demokratisierung bzw. Demokratie/ Basisdemokratie	N	35	1		36
	% von Wert	97,2	2,8		7,4
Linke »Ideologie«	N	5	2	25	32
	% von Wert	15,6	6,3	78,1	6,6
Utopie/ideologisches Denken/ Ideologiediskussionen	N	2		28	30
	% von Wert	6,7		93,3	6,2
Inklusion vs. Exklusion	N	26	3		29
	% von Wert	89,7	10,7		6,0
Solidarität/Vernetzung	N	24			24
	% von Wert	100			5,0
Demokratischer Wert: Pluralismus/ Heterogenität/ Vielfalt/Individualität	N	14	1		15
	% von Wert	93,3	6,7		3,1
Diskussionsbereitschaft/ konsensorientierte Dialogbereitschaft	N	11			11
	% von Wert	100			2,3
Demokratischer Wert: Partizipation/ Mitbestimmung	N	9	1		10
	% von Wert	90,0	10,0		2,1
Kollektives Auftreten der Protestbewegung	N	8		1	9
	% von Wert	88,9		11,1	1,9
Radikalisierung (der Proteste)	N	3		4	7
	% von Wert	42,9		57,1	1,4
Partys als Teil der Proteste/Bewegung	N	3		4	7
	% von Wert	42,9		57,1	1,4
Gesamt	N	321	13	148	484
	% von Gesamt	66,5	2,9	30,6	100

Anmerkung: Prozentsätze und Gesamtwerte beruhen auf 484 codierten Werten in 319 Beiträgen.

Anhand von Tabelle 4 lassen sich auch Konfliktlinien im Rahmen der thematisierten und diskutierten gesellschaftspolitischen Wertvorstellungen erkennen. Beispielsweise herrschte zwar ein genereller Konsens über die Befürwortung von Anti-Sexismus, keineswegs jedoch darüber, was unter dieser Begrifflichkeit konkret zu verstehen sei bzw. wie sich Anti-Sexismus in der Gesellschaft äußern solle. Während der Anti-Sexismus-Wert für manche bedeutete, dass das Geschlecht in Studium, Beruf und Alltag schlichtweg keine Rolle spielen sollte, sprachen sich andere für ein radikales feministisches Empowerment aus. Hier ist insbesondere die so genannte »Frauen AG« zu erwähnen, die, laut den intensiven Online-Diskussionen und -Kontroversen, Männer generell von ihrer Arbeit ausschloss. Einige erachteten Frauenquoten an den Universitäten sowie im Beruf generell als notwendig, andere (oft Frauen) argumentierten, dass sie durch ihre Qualifikation und nicht durch ihr Geschlecht zu einem Job kommen wollen und Frauenquoten kontraproduktiv seien.

Neben der Anti-Sexismus- bzw. Frauenquoten-Debatte bestand auch bezüglich der Radikalisierung der Proteste Uneinigkeit. Gegen eine Radikalisierung sprachen sich vor allem solche Personen aus, welche eine breitere Basis der Protestbewegung und ein positives Bild der Proteste in der Öffentlichkeit sehen wollten. Für eine Radikalisierung der Proteste waren vor allem solche Leute, deren Überzeugung darin besteht, dass die so genannte »politische Mitte« noch nie etwas verändert habe, positive gesellschaftliche Veränderung habe immer durch radikale Maßnahmen stattgefunden. Weiters wurde über die politische Ausrichtung der Protestbewegung debattiert, wobei hier stark mit einem Links-Rechts-Schema gearbeitet wurde. Während die Proteste für einige wenige klar links positioniert waren, da auch die Forderungen links seien, sprach sich die Mehrzahl gegen eine Vereinnahmung der Proteste durch Linke aus. Auf einer allgemeineren Ebene wurde darüber diskutiert, ob Ideologiedebatten (z. B. gesellschaftliche Feminismus- und Diskriminierungsdebatten, Diskussion der Umverteilung des Kapitals) in der Protestbewegung überhaupt Platz finden sollten, was in einem überwiegenden Teil der diesbezüglich relevanten Kommentare abgelehnt wurde. Weiters war eine Uneinigkeit über die Frage erkennbar, ob ausländische Studierende Studiengebühren zahlen sollten oder nicht. Einigkeit besteht wiederum über die Relevanz des demokratischen Wertes der Partizipation für die Protestbewegung. Wie auch im Fall der Debatte über Anti-Sexismus bestand jedoch Dissens darüber, wie weit Partizipation in der Protestbewegung gehen sollte. Konkret wurde diskutiert, ob Online-Abstimmungen möglich sein sollten oder nicht. Während sich einige dafür aussprachen, forderten andere, dass Mitbestimmung ausschließlich im Plenum – mit durch physische Präsenz ausgedrücktem Engagement – möglich sein sollte.

Werte können individualistisch oder kollektivistisch sein (Schwartz/Sagie 2000), was aber nicht bedeutet, dass individuelle und kollektive Werte zwangsläufig konfliktieren. Dies wird auch in den thematisierten gesellschaftlichen bzw. gesellschaftspolitischen Wertvorstellungen deutlich. Kollektivistische Werte können nach Werten des sozialen Miteinanders und Werten zur Stabilisierung des Gemeinwesens unterteilt werden. Fundamental-abstrakte Werte wie Zufriedenheit, Kultur oder Gesundheit können sowohl kollektivistisch als auch individualistisch sein, da sie sich einerseits auf

die Sicherheit und Stabilität der Gesellschaft und andererseits auf Individuen selbst beziehen können. Zu den individualistischen Werten zählen hedonistische Werte (z. B. Spaß, Abenteuer), Werte der Selbstentfaltung (etwa Emanzipation, Selbstverwirklichung) und Hegemoniewerte (z. B. Wettbewerb, Macht, Status) (Gudykunst 1994, Schwartz/Sagie 2000).

Zu den im Rahmen der Protestbewegung kommunizierten kollektivistischen Werten können demnach die diskutierten Positionen zu Konzepten des Neoliberalismus bzw. der Ökonomisierung, zu Solidarität bzw. Vernetzung, zu Fairness/ soziale Gerechtigkeit/ Verteilungsgerechtigkeit, zur Rolle von Ideologien für die Bewegung, zur Radikalisierung der Proteste, zu Demokratisierung bzw. (Basis-) Demokratie, zu Partizipation und Heterogenität, sowie zu Integration, Dialogbereitschaft und zu einem kollektiven Auftreten der Protestbewegung gezählt werden. Positionen zu elitärem Denken bzw. zu Privilegien und Hierarchien sowie zu freier, antiautoritärer Bildung, Anti-Sexismus und Anti-Diskriminierung sowie zum gesellschaftlichen Leistungs- und Konkurrenzprinzip haben zwar auch teilweise eine kollektivistische Komponente, beinhalten aber einen individualistischen Aspekt, da sie Fragen der Selbstentfaltung oder Hegemoniewerte ins Zentrum stellen. Kritisches, reflektiertes Denken bzw. Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmung als Fragen der Selbstentfaltung sowie die Diskussion um Partys als Teil der Protestbewegung (Debatte um einen hedonistischen Wert) können als individualistische Werte aufgefasst werden. Sowohl auf kollektivistischer als auch auf individualistischer Ebene wurde in der Analyse deutlich, dass über Werte weithin Konsens bestand, die tiefer gehende Ausdeutung der Bedeutung dieser Werte oder deren handlungsrelevante Implikationen jedoch unterschiedlich gefasst werden können.

5. Zusammenfassung und Conclusio

Die Ergebnisse bezüglich der Forschungsfragen 1 und 2 zeigen, je nach verwendeter Diskussionsplattform und je nach Akteursart, Unterschiede in der Art der Partizipation und in der Haltung gegenüber der Bewegung. Auffällig war dabei, dass auf *unibrennt.at* die Anzahl der kritisch oder in offener Feindschaft Partizipierenden deutlich höher war als auf Facebook. Eine Erklärung dafür besteht im höheren Anonymitätsgrad, mit dem Kommunikationsbeteiligung auf *unibrennt.at* möglich war. Die Rückführbarkeit auf die NutzerInnenidentität scheint auf die Teilnahme an Diskussionen auf Facebook »zivilisierend« gewirkt zu haben.

Die Analyse der Diskursqualität der Debattenbeiträge auf den beiden untersuchten Plattformen (Forschungsfrage 3) bestätigt diese Annahme. Obwohl das Niveau der Diskursrationalität insgesamt eher niedrig war, zeigten sich die niedrigsten Werte auf *unibrennt.at*: Dabei war der Großteil der Beiträge, die auf der letzten Stufe der Diskursrationalität kommunizierten, hier zu finden, und stammten diese fast ausschließlich von AkteurInnen, die als »Andere« identifiziert wurden.

Forschungsfrage 4 befasste sich mit den Rückschlüssen, die auf die Bewegungsgenese gezogen werden können: Im Fall der Kommunikationsaktivitäten von *unibrennt*

entfällt die erläuterte klassische Trennung der Phasen, da – durch die Spezifität der verwendeten technischen Kanäle und die vollständige Live-Videoübertragung der im besetzten Audimax stattfindenden Plenarsitzungen – bereits die *frühe Phase* und die *Phase der Organisation* in voller Transparenz und von externen BeobachterInnen einsehbar, in einem prinzipiell zugänglichen öffentlichen Kommunikationsraum erfolgten. Damit waren die sonst typischerweise ohne öffentliche Aufmerksamkeit stattfindenden Debatten zur Selbstorganisation, Selbsterprobung und Selbstbestätigung der Protestbewegung bereits einer externen Evaluation durch eine interessierte – teils unterstützende, teils kritische – Öffentlichkeit ausgesetzt. Die unmittelbaren Reaktionen und Bezugnahmen der Protestierenden auf die Reaktionen der Öffentlichkeit wiederum prägten den Verlauf sämtlicher inhaltlicher Diskussionen und deren Resultate jedenfalls entscheidend mit.

Eine klassische *Phase der Etablierung und Professionalisierung* blieb aus, und der prinzipiell offene, gleichberechtigte Zugang zu den Kommunikationskanälen sowie die Teilhabe an den Kommunikationsprozessen der Bewegung wurden aufrechterhalten. Versuche, die Proteste ideologisch zu monopolisieren, wurden abgelehnt und abgewehrt.

Aus der Spezifik der Kommunikationskanäle und deren grundlegend offenem Teilnahmekarakter ergibt sich für *unbrennt* eine weitere Besonderheit im Kommunikationsverhalten, die diese Protestbewegung von typischen historischen Vorläuferbewegungen unterscheidet: Nahezu sämtliche Gruppenkommunikationsakte waren ungefiltert und uneingeschränkt zeitgleich nach innen wie auch nach außen gerichtet. Die Differenzierung zwischen interner und externer Kommunikation wurde weitgehend aufgehoben, selbst intimste Momente der Entscheidungsfindung konnten bereits live nachvollzogen werden, noch ehe eine Entscheidung getroffen war. Die Studierendenproteste boten damit eine beispiellose Gelegenheit, die dynamischen Prozesse, aus denen sich eine Bewegung/ Gruppe/ Kampagne formiert, nachzuvollziehen sowie auch die langsame Erstarrung in den selbst gegebenen offenen Strukturen zu beobachten.

Rucht hinterfragte bezüglich der Studierendenproteste nicht nur, inwieweit es angebracht sei, dabei von einer *Sozialen Bewegung* im klassischen Verständnis zu sprechen und unterschied zwischen thematisch eingegrenzter politischer Kampagne und sich auf sozialen Wandel beziehender Sozialer Bewegung (Rucht 2010). Er konstatierte auch, die Studierenden würden heute primär etwas für sich fordern und hätten kaum die Gesellschaft und grundlegenden sozialen Wandel im Blick (Rucht 2009). Diesbezüglich führen die vorliegenden Ergebnisse zu folgender Interpretation: Zumindest in der Rhetorik der Proteste wurde immer wieder auf gesamtgesellschaftliche Dimensionen Bezug genommen und die ausverhandelten Werte waren in der Mehrheit kollektivistische (Forschungsfrage 5). Andererseits bietet sich im Fall von *unbrennt* aber dennoch an, nicht von einer Sozialen Bewegung, sondern von einer Form der Gemeinschaft zu sprechen, die der soziologische Diskurs als *post-traditionale Gemeinschaft* bzw. *issue community* bezeichnet (Hitzler 1998, 2009, Pfadenhauer 2005). Die Teilhabe an bestimmten sozialen Formationen wird hierbei als nicht länger vorwiegend an äußere »Lebensumstände« gebunden erklärt, und traditionelle Vergemeinschaftungsformen wie Familie, Vereinswesen oder politische Parteien werden zuneh-

mend durch neue – primär auf optionaler, freiwilliger Teilhabe und Einbringung beruhende – Gemeinschaften ergänzt. Post-traditionale Gemeinschaften sind themenbezogen und themenbasiert (issue-based) und werden im Wesentlichen durch kommunikativen Austausch über gemeinsame Affinitäten, Interessen, Vorstellungen und Entwürfe für »richtiges« Verhalten und Handeln gebildet und konsolidiert. Sie sind somit aber auch instabil, kommen teilweise zufällig zustande und stellen in der Regel nur temporäre Verbindungen dar (Hitzler 2009). Der marginale Grad an einzu-gehenden Verpflichtungen ist typisches Merkmal solcher Gemeinschaften. Dieser niederschwellige Zugang erlaubt auch problemlosen Rückzug, wenn Erwartungen nicht wie erhofft entsprochen wird. Im Fokus bleibt dabei das Kerninteresse, das »Issue«, das zur Vergemeinschaftung geführt hat. Das mit einem breiten und offenen Verständnis gewählte zentrale Thema der *unibrennt*-Proteste »bessere Bildung« bietet sich in besonderer Weise als Vergemeinschaftungsthema für Studierende an. Es ließe sich also in Anlehnung an den Kampagnenbegriff von Rucht und an das Konzept der post-traditionalen Gemeinschaften gleichermaßen über *unibrennt* als eine Kampagnengemeinschaft sprechen, die sich durch das Thema Protest für *bessere Bildung* vergemeinschaftet hat.

So begannen die Attraktivität und Konnektivität, also die Verbindlichkeit, Verbundenheit und Anschlussfähigkeit, der Bewegung nachzulassen, als einzelne ProtagonistInnen des Protests versuchten, die Deutungshoheit über Kernbegriffe der Proteste zu erlangen – also klassische Akte der *Etablierung und Professionalisierung* zu setzen, wie man sie von klassischen Sozialen Bewegungen kennt. Diese Versuche, mehr Verbindlichkeit zu etablieren, konterkarierten jedoch wesentliche Bedingungen für die Teilhabe an einer issue-community. Der Verlust an Konnektivität ist weniger in den Kommunikationsinhalten erkennbar als vielmehr daran, dass die Betroffenen ihre Beteiligung an der Kommunikation einstellen und sich »disconnecten«, dies sowohl online als auch offline.

Unibrennt als eine Kampagnengemeinschaft zu fassen, eröffnet eine weitere interessante Beurteilungsdimension: Das, was an *unibrennt* im Sinne einer *Sozialen Bewegung* und traditionellen Protestformation atypisch und spezifisch war, wird unter diesem anderen theoretischen Blick teilweise gerade zum Typischen. Junge Menschen haben sich hier für den Protest so vergemeinschaftet, wie sie dies zunehmend auch in anderen Bereichen ihrer Lebensführung tun.

Das gilt auch für das Kommunikationsverhalten der am Protest Beteiligten. Die starke Einbindung sozialer Netzwerke führte dazu, »dass man sich schnell irgendwo eingliedert, aber ebenso schnell wieder draußen ist« (Rucht 2010, U5), – ein Verhaltensmuster, das generell für Internetkommunikation wie auch für post-traditionale Gemeinschaften zutreffend ist. Wichtig erscheint es, darauf hinzuweisen, dass die reine Existenz von Kommunikationsinfrastruktur, wie Internetseiten oder die Präsenz auf Sozialen Netzwerken allein, nicht automatisch dazu führt, dass »offline« »etwas passiert«. Proteste bzw. die soziale Community, die Kampagnengemeinschaft sind keine unmittelbare Folge der technischen Möglichkeiten. Damit lässt sich auch argumentieren, warum das Auflodern der Studierendenproteste im Jahr 2012 nur ein Stroh-

feuer geblieben ist. »IE bleibt« und »STEOP abschaffen« sind weniger anschlussfähig als das offenere Issue »bessere Bildung«.⁷

Literatur

- Anduiza, Eva et al. (2009) *Political Participation and the Internet. A Field Essay*. In: Information, Communication & Society, Nr. 6, 860–878.
- Campbell, Scott W./Kwak, Nojin (2010) *Mobile Communication and Civic Life. Linking Patterns of Use to Civic and Political Engagement*. In: Journal of Communication, Nr. 3, 536–555.
- Downing, John (2008) *Social Movement Theories and Alternative Media: An Evaluation and Critique*. In: Communication, Culture & Critique, Nr. 1, 40–50.
- Eder, Klaus/Kantner, Cathleen (2000) *Transnationale Resonanzstrukturen in Europa. Eine Kritik der Rede vom Öffentlichkeitsdefizit*. In: Bach, Maurizio (Hg.) *Die Europäisierung nationaler Gesellschaften*. Wiesbaden, 306–331.
- Engesser, Sven/Wimmer, Jeffrey (2009) *Gegenöffentlichkeit(en) und partizipativer Journalismus im Internet*. In: Publizistik, Nr. 1, 43–63.
- Ferree, Myra Marx et al. (2002) *Four Models of the Public Sphere in Modern Democracies*. In: Theory and Society, Nr. 3, 289–324.
- Garrett, R. Kelly (2006) *Protest in an Information Society: a Review of Literature on Social Movements and New ICTs*. In: Information, Communication & Society, Nr. 2, 202–224.
- Gerhards, Jürgen (2002) *Das Öffentlichkeitsdefizit der EU im Horizont normativer Öffentlichkeits-theorien*. In: Kaelble, Hartmut u. a. (Hg.) *Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert*. Frankfurt a. M., 135–158.
- Gil de Zuniga, Homero et al. (2009) *Weblogs, Traditional Sources Online and Political Participation: an Assessment of how the Internet is Changing the Political Environment*. In: New Media & Society, Nr. 4, 553–574.
- Gudykunst, William B. (1994) *Bridging Differences. Effective Intergroup Communication*. Thousand Oaks.
- Habermas, Jürgen (1992) *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt a. M.
- Heissenberger, Stefan u. a. (HgInnen) (2010) *Uni brennt. Grundsätzliches – Kritisches – Atmosphärisches*. Wien.
- Hitzler, Ronald (1998) *Posttraditionale Vergemeinschaftung*. In: INITIAL, Nr. 1, 81–89.
- Hitzler, Ronald (2009) *Brutstätten posttraditionaler Vergemeinschaftung. Über Jugendenszenen*. In: Hitzler, Ronald u. a. (HgInnen) *Posttraditionale Gemeinschaften: Theoretische und ethnografische Erkundungen*. Wiesbaden, 55–72.
- Jenkins, J. Craig (1981) *Sociopolitical Movements*. In: Long, Samuel L. (ed.) *The Handbook of Political Behavior*, Vol. 4. New York, 81–153.
- Kinnebrock, Susanne (2007) *Soziale Bewegungen im Spannungsfeld zwischen internationaler Bewegungsebene und heimischen Öffentlichkeiten – das Beispiel Frauenstimmrecht*. In: Schöck-Quinteros, Eva u. a. (HgInnen) *Politische Netzwerkerinnen. Internationale Zusammenarbeit von Frauen 1830 bis 1960*. Berlin, 27–55.
- Maireder, Axel/Schwarzenegger, Christian (2012) *A Movement of Connected Individuals*. In: Information, Communication & Society, Nr. 2, 171–195.
- Peters, Bernhard u. a. (2004) *Publizistische Beiträge zu einer diskursiven Öffentlichkeit. Eine themenübergreifende Inhaltsanalyse deutscher Zeitungen und Zeitschriften*. In: IIS-Arbeitspapier Nr. 30, 2004. Bremen.

7 »IE bleibt« (Internationale Entwicklung bleibt) bezieht sich auf die Studierendenproteste gegen die Einstellung des gleichnamigen Bachelor-Studiengangs an der Universität Wien im Jahr 2012, unter »STEOP abschaffen« (Studieneingangsphase abschaffen) subsumieren sich Proteste für die Abschaffung der neuen Studieneingangs- und Orientierungsphasen an Universitäten im Jahr 2012 (siehe www.stopsteop.eu).

- Pfadenhauer, Michaela (2005) *Ethnography of Scenes. Towards a Sociological Life-world Analysis of (Post-traditional) Community-building*. In: Forum: Qualitative Social Research, 6(3), verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0503430>, 1. 6. 2012.
- Raschke, Joachim (1988) *Soziale Bewegungen: Ein historisch-systematischer Grundriß*. Frankfurt a. M./New York.
- Rasmussen, Terje (2008) *The Internet and Differentiation in the Political Public Sphere*. In: Carlsson, Ulla (ed.) Nordicom Information, Nr. 4, 73–83.
- Rokeach, Milton (1973) *The Nature of Human Values*. New York.
- Rucht, Dieter (2004) *The Quadruple A: Media Strategies or Protest Movements since the 1960s*. In: Van de Donk, Wim et al. (eds.) *Cyberprotest: New Media, Citizens, and Social Movements*. London, 29–56.
- Rucht, Dieter (2009) »Im Einklang mit bürgerlichen Werten«. *Entsteht in Deutschland eine neue Studentenbewegung? Ein Gespräch mit dem Protestforscher Dieter Rucht*. In: Die Zeit, Nr. 49, 26. 11. 2009, 42.
- Rucht, Dieter (2010) *Facebook mobilisiert schneller, nicht besser. Interview mit Dieter Rucht*. In: Der Standard, 7. 10. 2010, U5.
- Schwartz, Shalom H./Sagie, Galit (2000) *Consensus and Importance: A Cross-National Study*. In: Journal of Cross-Cultural Psychology, Nr. 4, 465–497.
- Shearman, Sachiyo Morinaga (2008) *Culture, Values, and Cultural Variability: Hofstede, Inglehart, and Schwartz's Approach*. Conference Papers – International Communication Association, 2008 Annual Meeting.
- Vegh, Sandor (2003) *Classifying Form of Online Activism: The Case of Cyberprotest against the World Bank*. In: McCaughey, Matha/ Ayers, Michael D. (eds.) *Cyberactivism. Online Activism in Theory and Practice*. New York, 71–96.
- Winkler, Roman/ Kozeluh, Ulrike (2005) *Europeans Have a Say: Online Debates and Consultations in the EU. Final Report*. Vienna.

Internetadressen

www.stopsteop.eu, 2. 7. 2012.

Kontakt:

cornelia.brantner@univie.ac.at

christian.schwarzenegger@phil.uni-augsburg.de